

Der Volksfreund

Unabhängige Zeitung für das christliche Volk der Bukowina.

Bezugs-Preise: Für Czernowitz mit Zustellung ins Haus oder fürs Inland mit Postverendung ganzjährig K 15.60, halbjährig K 7.80, vierteljährig K 3.90, monatlich K 1.30. — Fürs Ausland, Rumänien, Ausland: ganzj. 24 Zfrs. — Einzelne Nummern 10 H. Die Bezugsgebühren sind in Czernowitz zahlbar und klagbar.	Erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag. Schriftleitung und Verwaltung: Kingplatz Nr. 9. Telephon Nr. 5.	Anzeigen-Preise: Die fünfspaltige Beizeile oder deren Raum wird für die einmalige Einschaltung mit 12 H berechnet. Bei mehrmaliger Einschaltung entsprechender Rabatt. Manuskripte werden nicht zurückgegeben, unfrankierte Briefe nicht angenommen.
--	--	--

Nr. 106.

Sonntag, den 12. Oktober 1913.

I. Jahrgang.

Genilleton.

Old Shatterhand und Winnetou oder ein Stück Wildwest bei den Grenzjoldaten.

Eine lustige Geschichte von Karl Meckermann.

„Noch nie dagewesen! Sensationellste Sensation! Größte Attraktion unseres Jahrhunderts! Am nächsten Sonntag nachmittags außerordentliche Galavorstellung auf der Schindermiese hinter dem Barackenlager. Nur einmaliges Auftreten der berühmtesten Helden der Prärie: Old Shatterhand und Winnetou, der Hauptling der Apatzchen. Hochdramatische Szenen aus dem wildsten Wildwest. Rendezvous aller Rothhäute, Indianer und sonstiger g'lunder Baner. Zum Schluß großes Spektakelstück: Grandioser Ueberfall einer Postkutsche und Errettung der Passagiere durch Winnetou und Old Shatterhand. — Keiner veräume, diese außergewöhnliche Vorstellung zu besuchen. Eintritt nur 20 Heller. Kometenabart und Bims* wird in Zahlung genommen. Das Kometenabart dient zur Unterhaltung verarmter Angehöriger des 4. Zuges der 16. Kompanie. Kameraden, erscheint in Massen!“

„So, Punktum“. Tambour Lampf legte den Binsel weg, mit dem er auf einen großen Bogen Papier vorstehende Einladung mit großen fetten Buchstaben hingemalt hatte. „Den Bogen lassen wir jetzt beim ganzen Bataillon zirkulieren“, sagte er dann zu dem um ihn fast vollständig verammelten Mannschaf

*) Kometenabart.

des vierten Zuges, „und wenn das dann auch nicht zieht, dann ist uns überhaupt nimmer zum helfen“.

In belagtem vierten Zug hatte sich nämlich in letzter Zeit eine finanzielle Depression in wirklich grauenhafter Weise bemerkbar gemacht, so daß einer, der am Schlappermentstag* noch über ein paar Nickel verfügte, förmlich als kreislos angestimmt ward. Weil sie nun alle darüber einig waren, daß etwas geschehen müsse, um diesem unheilvollen Zustand ein Ende zu machen, so war der Plan zu einer Wohltätigkeitsvorstellung entstanden. Es sollten hiebei die padendlichen Szenen aus den Romanen des berühmten Reiseschriftstellers Carl May ausgeführt werden. Zugsführer Engelhart erklärte sich bereit, den Old Shatterhand zu spielen, Korporal Stangl entschied sich für den berühmten Apatzchenhauptling Winnetou. Unter den übrigen Leuten wurden die Rollen von Indianern, Farmern, Trappern und dergleichen verteilt und jeder habe für entsprechende Kostümirung zu sorgen.

Als dann alles noch einmal recht gründlich durchgesprochen worden war, bemerkte Zugsführer Engelhart zum Schluß: „Was meint mein Bruder Winnetou, wenn wir so eine weisse Equam** im Postwagen drinn hätten, war die Geschichte noch, wie man sagt, viel pilanter“.

„Diese Idee hat dir der große Manitou eingegeben, denn du allein wärest nicht draufgekommen“, antwortete Stangl-Winnetou. „Aber nichts leichter als das. Meine Hofa tut ganz bestimmt mit, denn die ist bei jeder Döfz dabei“.

*) Besten Tag vor dem Abgangstage.
**) Indianischer Ausdruck für Frauenbesitzerin.

Dem Engelhart war das jedoch nicht ganz nach Wunsch. Er hätte viel lieber seine Adelheid in der Rolle einer weissen Equam gesehen. Vorläufig äußerte er sich nicht weiter darüber, packte aber abends die Gelegenheit ab, mit seiner Adelheid über diesen Punkt zu sprechen. Sie war allerdings erst seit etwaa vierzehn Tagen seine Adelheid, da sie vordem mit dem korporal Stangl ein Verzeinsbündnis geschlossen hatt, das dieser aber in schmählicher Weise trenlos brach.

Ohne viele Umfchwerte brachte Engelhart sein Anliegen bei ihr vor.

„Adelheid, müßte eine Equam machen?“ fragte er. „Was ist denn das?“ lautete die erlauchte Gegenfrage.

Als ihr Engelhart die Sache näher erklärte, lehnte Adelheid vorerst entschieden ab.

„Ihr Frauenzimmer wollt kein gar nichts für's Vaterland tun“, wies sie Engelhart enttäuscht zurecht. „Wir armen Teufel müssen schon das vierte Jahr da herum herumtanzen, aber ihr wollt nicht einmal eine halbe Stund Soldaten spielen. Daß du's nur weißt, wenn du so eine Jade Maden bist, sind wir zwei bald geschiedene Leut“.

Adelheid wollte nun doch nicht die äußersten Konsequenzen ziehen und sagte zu.

In der kurzen Zeit bis zum Sonntag wurde jede freie Stunde fleißig geprobt und mit Zusätzungen für die Festvorstellung ausgenützt. Jeder der Mitwirkenden suchte sich auf's Beste auszustaffieren, wozu nicht nur alle erdenklichen Armaturs- und Rüstungsarten, sondern auch allerlei aufgabetele Zirkelweber verwendet wurden. Old Shatterhand-Engelhart hatte sogar beim Herrn eine erfolgreiche Anleihe gemacht,

Seite 2.

„Der Volksfreund“.

12. Oktober Nr. 106.

da er vom Zugsführer der Maschinengewehrabteilung die Erlaubnis erhielt, am Sonntag nachmittags ein paar Pferde zur Vorstellung zu bekommen. Natürlich durfte davon kein Unberufener etwas wissen. Zum Festplatz war die Schindermiese bestimmt. So wurde nämlich der abetis von dem außer Stadt gelegenen Barackenlager befindliche kleine Gerzerplatz bezeichnender Weise von der Mannschaf des Bataillons benannt. Man war dort soweit ungeniert, und da es gerade diesen Sonntag im Offizierskasino ein Nachmittagskonzert gab, war auch jede Störung seitens der Vorgesetzten ausgeschlossen.

Am Sonntag nach dem Befehle bot nun die Schindermiese ein recht lebhaft bewegtes Bild. Die Ankündigung der ganz eigenartigen Vorstellung hatte schon lange vor Beginn zahlreich Besucher angelockt und der das Amt eines Kassiers besorgende Cornist Meier blühte befriedigt auf die neben ihm stehende Menageschale, in der sich schon eine erkleckliche Anzahl Nidelstücker befand. Trozkem feuerte er die noch Aufsehenden dadurch zum Eintritt an, daß er von Zeit zu Zeit mit dem Kompaniehorn abwechselnd die Signale „Vorwärts“ und „Vergatterung“ blies.

In einem seitwärts des Gerzerplatzes befindlichen Holzschuppen waren inzwischen die Mitwirkenden bemüht, sich in die abenteuerlichsten Indianergestalten zu verandeln. Jeder gab sich eifrig Mühe, so wild als nur möglich auszukühen und eine wirkliche halbwegs anständige Anbahn wäre sicherlich mit keiner von diesen verlotterten Gestalten in näheren Verkehr getreten. Dafür war die Bewaffung eine durchaus tabellose, lauter Mannlicher-Respektgewehr.

hatte sogar den Kolben des feingem mit Silberpapier überlebt; er mußte doch die traditionelle Silberbüchse haben.

Auch Adelheid und Hofa waren erschienen. Sie warfen sich aber recht feindliche Blicke zu, denn offenbar war keine von ihnen über die Anwesenheit der anderen erbaut. Da sie nicht übel Lust zeigten, schon vor der Vorstellung einen bösen Streich zu machen, fuhr Engelhart energisch drein:

„Geßtritten ward nicht, das sag ich euch gleich, wir haben ein ausverkauftes Haus“, schrie er sie an.

Trozk dieses Verbotes suchte Tambour Lampf die beiden Mädchen durch spöttische Bemerkungen noch mehr gegeneinander aufzubringen. Stangl-Winnetou aber setzte dem Unfriedensfester den Kolben seiner Silberbüchse so nachdrücklich auf die Postaffins, daß auch dieser Stänker den Frieden eifrig wieder stürzte.

Zu Beginn der Vorstellung „duzierte sich Old Shatterhand als Meisterhölche und schob mit seinem Mannlicher-Geny-Stutzen mit fünf Schüssen fünf an Stäbchen stehende Eierchalen prompt herab. Dieses Kunststück erregte um so mehr Bewunderung, als jedermann wußte, daß es mit blinden Gerzerpatronen vollbracht wurde. Es ahnte aber niemand, daß Freund Winnetou vom Holzschuppen aus bei jedem Schuß immer eine Eierchale mittelst eines daran befestigten Spagatschnurwagens mezzog.

In rascher Reihenfolge kam nun eine Programmnummer nach der anderen, die frei nach Carl May bearbeitet und eine granenafter als die andere. Und jedesmal waren es Old Shatterhand und Winnetou,

die auch die schier unentwirrbaren Verwicklungen einer gedeihlichen Lösung zuführten und mit Freilichungen für die Gefährdung des eigenen Lebens. Aber auch in den verzwickeltesten Situationen verlor keiner von ihnen den guten Humor, ja selbst als Old Shatterhand einmal sogar an den Watterepfahl gefesselt und um ihn herum ein kleines Feuer angezündet wurde, lachte er ganz vergnügt dazu. Wüßte er doch, daß ihm laut Carl May Winnetou Rettung bringen wird. Nur als ein zu eifriger Sioux-Indianer etwas zu viel Keifig auflegte, schrie er ihn in unverfälschten Wienerdialekt an: „Du Urdewp, du blöder, mir scheint, du schaust mich wirklich für a lebendig's Kostbrat an!“

Selbstverständlich wurde unter den einzelnen Stämmen unzählige Male das Kriegsbeil aus- und eingegraben und zwischendrin fleißig die Friedenspfeife geraucht. Das Kalumet kreiste so oft unter den verammelten Kriegern, so daß Winnetou die Bemerkung nicht unterdrücken konnte: „Jetzt hör's aber schon amal auf, a halber's Pafel Kommit's hab's mir eh scho verbraucht!“

Endlich kam die Schlussszene, der eigentliche Clou der ganzen Vorstellung: Der Ueberfall auf die San Friscaer Ueberlandpost. Die Postkutsche war eigentlich nur ein flacher Handwagen, auf den eine querüber gestellte Kometenbank knapp Platz hatte. An den Wagen waren die beiden aratischen Hofe in ganz primitiver Weise gepannt. In der Mitte der Bank lag der Tambour Lampf, als Postkutscher verkleidet, zur Rechten und Linken von ihm befanden sich als Passagiere ein paar eghenwerte Farmer, auf dem einen

12. Oktober. Nr. 106.

Der „Volksfreund“.

Seite 3.

äußeren Ende der Bank saß Fräulein Hofa, während den Sitz an dem anderen Ende Fräulein Adelheid innehatte. So hatte es Lampf als Kutscher angeordnet, nachdem er vorher noch mit Hofa eine geheime Besprechung hatte.

Old Shatterhand als Regisseur gab das Zeichen — Lampf schmalzte mit der Peitsche und das Gefährte hümpelte hinaus auf den Schwauplaz, in das Tal des Todes. Hier lag eine Notte blutdürstiger Komantchen im Hinterhalt und empfingen das ahnungslose Gefährte mit Mintereschüssen. Entgegen dem Programme, aber mit wohlbedrehter Bosheit, sprangen im Ku Kutscher, Farmer und Hofa vom Wagen. Hiedurch kam die ihres Gleichgewichtes beraubte Bank bedenklich ins Schwanfen. Durch eine kleine Weisheit Hofas tippte im nächsten Augenblick die Bank vollends um und die ahnungslose Adelheid flog in einer so gar nicht großzügigen Weise hinunter ins Gras der Gerzerplatz-Prärie. Sommerde Beifall der Zuschauer folgte diesem Zuprompt. „Bravo — bravo — nach einmal — da capo —“ schrien sie durcheinander und klatschten sich lichter die Hände wund. Während erhob sich Adelheid, mit zornfunkelnden Augen häufte sie auf ihre Nebenbuhlerin und begann mit dem erhobenen Sonnenschirm auf sie einzuhauen. Die so überfallene Hofa legte sich natürlich sofort zur Wehr.

Sie ergriff im wahrsten Sinne des Wortes die Gelegenheit beim Schopf, indem sie ihre Finger in die künstlich aufgebaute Haarfrisur ihrer Gennerin vergrub. Als diese sich gewaltfam losriß, blieb der Angreiferin als Siegestrophäe Adelheid's falscher Pops in Händen. Ein neuer brüllender

Beifallsturm erhob sich bei den Zuschauern. „Qurrah!“ schrien sie, „die Adelheid ist halpiert!“

Der Kärm iteg nun ins Unbeschreibliche. Die Zuschauer lärmten und lachten vor Vergnügen, die beiden Mädchen balgten sich freischend weiter, während sie von den k. u. k. Komantchen umgirt wurden, die ihre Feindhaftung schwingend einen furchtbaren Kriegesgeschlag heulten.

Nur vier der Alteure hatten ihre Ruhe bewahrt; die beiden Pferde der Maschinengewehrabteilung, die mit ihren klugen Augen nengierig das halbverrückte Treiben betrachteten, und Winnetou und Old Shatterhand.

Auf einmal stieß der Apatzchenhauptling das vorchristumäßige „Uff“ an und wies mit der Hand auf die nach der Stadt führende Straße. Old Shatterhand blickte zuehrt in der angezeigten Richtung und dann fragend auf Winnetou.

„Hat Manitou die Augen meines Bruders Charlich geblendet, daß er dort den großen Häuptling nicht sieht, der auf dem Kriegspfad einhererschreitet?“ fragte der Apatzche erlaut.

„Jefas, der Major, na jetzt geht die Uhr recht“, rief Engelhart erschrocken aus, sich aber sofort auf seine Rolle besinnend, richtete er an seinen Freund die weitere Frage: „Was gedenkt mein Bruder Winnetou jetzt zu tun?“

Ohne Antwort zu geben schritt Stangl-Winnetou zum überfallenen Postwagen. Wie das Geschirr von den Pferden und schwang sich auf das eine hinauf. Engelhart folgte seinem Beispiel und bald ritten die

beiden Helden der Prärie durch die erlauteten Zuschauer und sprengten dann in wildem Galopp den Stallungen des Barackenlagers zu. Jeder duckte sich auf den Hals seines Pferdes, als ob ihnen schon die Augen der feindlichen Komantchen um die Ohren piffen. Auch die übrigen Teilnehmer der Wildwestvorstellung witterten Unheil und räumten das Feld, so daß Major Kutscher nur mehr die beiden kämpfenden Rachenfen antraf, die zu seinem Gaudium ihren Strauß noch immer nicht beendet hatten. —

Abends aber ging es beim „Jägerhorn“ wieder einmal hoch her und manche wackere Hofhaut des vierten Zuges schwankte ganz gewaltig, als sie beim Zapfenreich ihren Wigwam aufsuchte.

Engelhart und Stangl erhielten am anderen Tage jeder ein von Frauenhand geschriebenes Briefchen. Der Inhalt derselben deckte sich so ziemlich, nur die Form der Abgesehenheit war verschieden. Während die resolute Hofa in etwas derber Weise dem Stangl die Liebe kündigte, kleidete die poetisolle Adelheid dies in schwingvollere Worte. „Wie könnte sie“, schrieb sie, „länger an der Seite eines Mannes weilen, der so feige der Gefahr entflieht und eine zartbesaitete Frauenseele in ihrer Bedrängnis verläßt“.

„Das ist sehr gelungen“, sagte Engelhart zu Stangl, „hast' ich, wie die gartbesaitete Frauenseele mit ihrem Sonnenschirm dreing'jabelt hat wie so ein alter Valschibozt“.